

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 49. Betrachtung. An dem jährlichen Buß- und Bethtage, welcher den
14ten Sept. gefeyert worden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 49. Betrachtung.

An dem jährlichen Buß- und Bethtage,
welcher den 14ten Sept. gefeyert worden.

Vorbereitung.

Setz deine wahre Furcht in aller Menschen Herzen,
Laß niemand mit der Buß und wahren Glauben
scherzen;

Thu allen Leichtsin weg, Trägheit, Vermessenheit,
Verstockung, Sencheley, Bosheit, Unheiligkeit.

Wenn Paulus die Gesinnung und das Betragen der natürlichen, oder sich selbst gelassenen Menschen darstellet, so berühret er ins besondere, daß sie keine Furcht vor Gott haben. Denn er saget von ihnen Röm. 3, 18. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Dasselbe hat schon David von diesen Leuten bezeiget, sintemal er Ps. 36, 12. von ihnen bezeiget: Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist. Diese Worte des Davids und Pauli fassen einen Erfahrungssatz in sich, oder stellen das dar, was sie an diesen Leuten bemerkt haben, und damit stimmt die heutige Erfahrung. Denn hat der eine Furcht vor Gott, welcher mit Sprüchen heiliger Schrift und geistlichen Liedern Scherz und Narrentheidung treibet? Hat der eine Furcht vor Gott, welcher von Gott und seiner Regierung, von Christo, und von den Geheimnissen der christlichen Religion die verächtlichsten Reden führet? Hat der eine Furcht vor Gott, welcher im verborgenen

das thut, welches er gewiß unterlassen würde,
 wenn auch nur ein einziger Mensch zugegen seyn
 möchte? Hat der eine Furcht vor Gott, welcher
 sogar in Gegenwart unschuldiger Kinder die
 schmutzigsten Reden führet, und dadurch in ihrem
 Herzen ein solches unreines Feuer anzündet, wel-
 ches bis in die Hölle brennet? Hat der eine Furcht
 vor Gott, welcher sich äußerlich anders stellet,
 als es ihm innerlich ums Herze ist, wissentlich
 die Unwahrheit redet, und wol gar einen fal-
 schen Eyd thut? Hat der eine Furcht vor Gott,
 welcher andere durch falsche Waare und Gewicht
 um das ihrige bringet, und in der Art von andern
 vorget, daß er nicht Sinn und Gedancken hat,
 dasselbe wieder zu bezahlen? Hat der eine Furcht
 vor Gott, welcher in der Kirche herumgaffet,
 sich besonders nach Frauenspersonen umsiehet,
 und an denselben seine Augen weidet? Hat der ei-
 ne Furcht vor Gott, welcher die Son- und Fest- und
 Feyerstage zu Fress, Sauff, und Huren- Tage ma-
 chet? Hat der eine Furcht vor Gott, welcher bey
 offenen Fenstern Hurenlieder singet? Hat der
 eine Furcht vor Gott, welcher der ehelichen Treue
 zuwieder handelt, und von andern allerhand fal-
 sches erdichtet, und dasselbe unter die Leute brin-
 get? Ja hat der eine Furcht vor Gott, welcher
 nicht einmal den Versammlungen beywohnet, in
 welchen das Wort Gottes verkündiget wird?
 Geschicht nicht aber dieses alles von denen, welche
 annoch natürliche, sich selbst gelassene Menschen
 sind? Siehet man nicht solche, wo man nur sei-
 ne

ne Augen hinrichtet? Es haben demnach solche Leute keine Furcht vor Gott. Ob sich nun aber gleich diese Personen nicht vor Gott fürchten, so fürchten sie sich doch vor Menschen. Denn sie thun nicht in ihrer Gegenwart das, was sie in dem Angesicht Gottes ganz ungescheuet thun, und verhält es sich mit jemanden in der Art, daß ihr Glück von ihnen abhanger, oder sie doch ihnen schaden können, so scheuen sie sich vor alle dem, was ihnen zuwider ist, und thun das, wovon ihr Gewissen sie bezeuget, daß es nicht recht ist. Ja sie thun das, was nicht nur mit Beschwerlichkeit, sondern auch mit Gefahr verbunden ist. Ist aber etwas thöricht und unvernünftig, so ist es dieses.

Text, Evang. Luc. 12, 4. 5.

Ich sage euch, meinen Freunden: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und darnach nichts mehr thun können. Ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt: fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getödtet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle. Ja, ich sage euch vor dem fürchtet euch. Vortrag.

Kräftige Bewegungsgründe, sich nicht vor Menschen, sondern vor Gott zu fürchten.

1. Worinn die Furcht vor Menschen, und vor Gott bestehet;
2. Daß sich kräftige Bewegungsgründe finden, sich nicht vor Menschen, sondern Gott zu fürchten.

Erster Theil.

Wenn der Herr Jesus in unserm Text seinen Jüngern, welche er seine Freunde nennet, saget: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten,

ten,

ten, und darnach nichts mehr thun können, so siehet er auf das Betragen der Menschen, da sie, um nur die Ungunst der Menschen, und die üblen Folgen derselben zu verhüten, das thun, was mit dem Willen Gottes streitet. Denn er siehet auf die Furcht vor Menschen, welche der Furcht vor Gott entgegen siehet, und einen Menschen zu dem antreibt, was er aus Furcht vor Gott unterlassen sollte. Da die Menschen es gerne leiblich gut haben wollen, und sich daher vor allem Leiden äusserst scheuen, und zugleich keinen rechten Eindruck von der Hoheit Gottes haben, so thun sie mehrmals, um nur die Ungunst der Menschen, und die üblen Folgen derselben zu verhüten, das, was mit dem Willen Gottes streitet. Hievon haben wir ein Beispiel an dem Könige Saul, welcher aus dem Grunde, daß er sich vor dem Volck fürchtete, das unterließ, was Gott ihm in Ansehung der Amalekiter befohlen hatte; an den Juden zur Zeit des Königes Antiochus Epiphanes, welche aus Furcht vor diesem Könige den Götzen geopfert haben, und an denen, welcher Christus gedenkt, wenn er sagt Luc. 8, 13. die auf den Fels sind die, wenn sie das Wort hören, so nehmen sie es mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Und solche Personen finden sich annoch. Denn manche machen das mit, wovon sie wissen, daß es nicht recht ist, damit sie nur nicht als Sonderlinge angesehen, und

und ausgelachet werden. Andere bestrafen nicht das Böse, was sie bestrafen sollten, damit sie nur nicht saure Gesichte sehen. Andere thun das, was von sie wissen, daß es übel ist, weil es die haben wollen, vor deren Unwillen und Zorn sie sich fürchten. Andere halten aus demselben Grunde diese und jene Wahrheit zurück, und noch andere verläugnen aus Furcht der Strafe göttliche Wahrheiten, und bekennen sich feyerlich zu Sündthümern.

Es redet aber Jesus in unserm Text nicht nur von der Furcht vor Menschen, sondern auch von der Furcht vor Gott, was diese Furcht anbelangt, so findet sich eine knechtische, und auch eine kindliche Furcht, und haben wir eine knechtische Furcht vor Gott, wenn wir so wie ein arger Knecht aus blosser Furcht der Strafe dies und jenes böse meiden; eine kindliche Furcht vor Gott aber findet sich in uns, wenn wir uns aus Liebe zu Gott vor alle dem scheuen, was ihm zuwider ist, und daher dem Joseph gleich sind, welcher, als er zum Ehebruch gereizet wurde, zur Antwort gab: wie sollte ich ein so grosses Uebel thun, und wider Gott sündigen? und da nun die knechtische Furcht Gott nicht gefallen kann, weil der, welcher sich knechtisch vor Gott fürchtet, das, was gut ist, nicht liebet, sondern hasset, und das, was böse ist, nicht hasset, sondern liebet, und es auch thun würde, wenn es nur nicht mit Strafe verbunden wäre, so meint Jesus hier nicht die knechtische, sondern die kindliche Furcht vor Gott,

E

wel

welche von einem weiten Umfange ist. Denn wer Gott kindlich fürchtet, der ist des Sinnes dem Willen Gottes in keinem Stücke zuwieder zu handeln, und suchet er daher nicht in Ansehung der Befehle des Herren einen Vergleich zu treffen, sondern es ist vielmehr der Entschluß in ihm, bis an das Ende seines Lebens, und ohne einige Ausnahme sich dem ganzen Willen Gottes gehorsam zu beweisen. Wer Gott kindlich fürchtet, der untersucht, ob das, so er reden, thun und lassen will, mit dem Willen Gottes übereinkommt. Denn er weiß, daß wir Menschen so verderbt sind, daß wir öfters das, was böse ist, vor erlaubt, und das, was gut ist, vor unnöthig halten, und daß wir es daher nicht auf ein gerathe wohl müssen ankommen lassen. Wer Gott kindlich fürchtet, der meidet wirklich das, was böse ist, und thut dagegen das, was gut ist, und läßt sich durch nichts, es habe Namen wie es wolle, davon zurückhalten, und ist er daher von einem Heuchler gar sehr unterschieden, sintemal bey demselben das Leiden der Grenzstein seiner Gottesfurcht ist, oder er nur so lange dies und jenes Gute thut, als er dieserhalb nichts zu leiden hat. Ja, wer Gott kindlich fürchtet, der meidet, aus wahrer Liebe zu Gott, das, was böse ist, und thut dagegen das, was gut ist. Eine solche Furcht erblicken wir an einem wolgearteten Kinde. Denn dasselbe hat eine solche Zuneigung zu seinen Eltern, daß es sich vor alle dem scheuet, was denenselben zuwider ist, damit es
 nur

nur die Eltern nicht betrübe, und so beweiset sich der gegen Gott, welcher ihn kindlich fürchtet. Ein solcher Mensch weiß, daß Gott sein Vater und Herr, und das allerhöchste Wesen ist: Er weiß, daß Gott ihm seine Sünden vergeben hat, und es aufs beste mit ihm meynet. Ja er weiß, daß die Sünde Gott höchst mißfällig ist, und ihn nicht nur der seligen Vereinigung mit Gott und alles Guten beraubet, sondern auch alle seine Eigenschaften wider ihn aufbringet, und da er dieses alles weiß, so scheuet er sich eben deshalb vor alle dem, was ihm zuwider ist, und würde es nicht thun, wenn es auch gleich von ihm nicht bestrafet werden möchte.

Zweyter Theil.

Auf diese Art verhält es sich mit der Furcht vor Menschen, und mit der Furcht vor Gott, und hiebey will Jesus, daß wir uns nicht vor Menschen, sondern vor Gott fürchten, oder nicht aus Furcht vor dem, was Menschen an uns thun können und wollen, das thun, was Gotte mißfällig ist, und damit dieses um so viel mehr geschehen möchte, so führet er an, daß Menschen nur höchstens den Leib eines Menschen tödten, und darauf ihm weiter nichts thun können, Gott aber nicht nur den Leib eines Menschen tödten, sondern ihn auch mit Leib und Seele zur Hölle verurtheilen, und ihn folglich nach dem Tode strafen könne. Wobey wir zu merken haben: Wir müssen Gott fürchten,

I. Weil er unser Vater und Herr, und das

allerhöchste Wesen ist. Denn ein Kind muß ja seinen Vater, und ein Knecht seinen Herrn fürchten, und je erhabner jemand ist, eine desto grössere Ehrfurcht sind wir ihm schuldig.

2. Weil alle seine Eigenschaften erfordern, daß wir ihn fürchten. Denn da er weise ist, so hat er uns nur das befohlen, was uns anständig und nutzbar ist, und uns nur das verboten, was uns unanständig und schädlich ist. Da er heilig ist, so hat er an dem was böse ist, den größten Abscheu, und dagegen an dem, was gut ist, das größte Belieben. Da er allwissend ist, so weiß er unsere innere Gesinnung und ganzes Betragen. Da er gerecht ist, so bestrafet er das, was böse ist, und belohnet dagegen das, was gut ist. Und da er allmächtig ist, so kann niemand solches verhindern.

3. Weil er uns im leiblichen und geistlichen die größten Wohlthaten erzeiget, und dadurch an den Tag gelegt hat, daß er es aufs beste mit uns meine.

4. Weil wir, wenn wir Gott fürchten, uns vor nichts fürchten dürfen, und wir dagegen, wenn wir Gott nicht fürchten, uns vor alles fürchten müssen.

5. Weil er uns nicht bloß auf dieser Welt, sondern auch nach dem Tode bestrafen kann.

Dies letztere berühret der Herr Jesus in unserm Texte, weil er mit denen redet, welche sich in den Umständen befinden, daß sie entweder den Tod zu erwarten haben, oder dem Willen Gottes zuwider handeln müssen, und der Bewegungsgrund, den er gebrauchet, ist wichtig. Denn wir müssen uns vor dem, welcher uns viel grössern Schaden zufügen kann, als andere, mehr fürchten, als vor dieselben. Da nun Menschen einen Menschen nur tödten, und darauf nichts weiter an ihm thun können; Gott aber die Menschen nicht nur des Lebens berauben, sondern sie auch nach dem Tode, und in Ewigkeit bestrafen kann, so müssen wir Gott mehr fürchten, als Menschen.

Die